

Passauer Bistumsblatt

Jahrgang 5 — Nummer 34 — 25. August 1940

Ist das ...“ — er wollte sagen: "Christentum", aber es fiel ihm ein, daß keiner von seinen Kollegen sich zum Christentum bekannte. In Wirklichkeit hatten sie wiederholt den Gedanken erwogen, ihn zu besuchen, aber der Vor sitzende der Kunstlerschaft: Erwin Kollenberg hatte jedesmal abgelehnt: "Knote wünscht keinen Besuch. Oft hat er gesagt: Wer Schmerzen hat, will nicht gesehen werden und soll auch nie mand sehen, um keine Vergleiche zwischen seinem Weh und dem Wohl des Besuchers anzu stellen." Schließlich jedoch meinte er: "Der Mensch ändert seine Ansicht, wenn seine Theorie sich an der Praxis wunden reibt. Gut, ich werde ihn morgen besuchen." An jenem Tage, kurz vor Feierabend, war die Plätterin ausgegangen, um Wäsche abzuliefern. Die beiden Lehrlingmädchen waren mit dem Sterbenden allein zu Hause. Karl Knote hörte, wie sie sich bei ihrer Arbeit lachend unterhielten, hörte das klappernde Geräusch der Plätterei und das zeitweilige Hinstellen auf die Abfetzplatten. Zwischendurch sangen sie ein Lied. Gerade dieses Lied peinigte ihn jetzt schrecklich, denn er hatte es selbst gelehrt: Höre mir den Pfaffen nicht, dessen hohler Redeschwall deinem Geiste Bande flicht! Höre du die Nachtigall, die von ihrer grünen Kanzel über Lenz und Liebe spricht! Der Kranke wollte rufen, sie sollten aufhören, indes er brachte keinen Ton heraus. In diesem Augenblick klopfte es. Der Besucher konnte offenbar in der Dämmerung die Klingel nicht finden. Die Mädchen sprangen an die Tür und öffneten. "Mein Name ist Erwin Kollenberg. Ich wollte Herrn Knote besuchen." — "Kommen Sie nur herein!" Die Bälger waren über den Besuch erfreut, denn die Meisterin hatte ihnen aufgetragen, ihren Schlafburschen, wie sie Knote nannte, nicht allein zu lassen. Nun hatten sie Grund zu gehen. Als Kollenberg in die Kammer seines

Kollegen trat, sand er ihn — er wußte nicht — schlafend oder tot. Er entschied: tot. Hatte ihn das leichtfertige Lied aufgeregt oder war seine Stunde gekommen? Da, mit einem Mal atmete der Kranke tief. Es schien, als wäre seine Seele noch einmal zurückgekehrt, hätte etwas vergessen oder einen Auftrag auszurichten. Er beugte sich mit unerklärlicher Kraft ein wenig vor. Die gebrochenen Augen starrten ins Leere und leise, aber gut vernehmlich hauchte er: "Es gibt doch einen Gott!" Dann sank er leblos in die feuchten Kissen zurück. Erwin Kollenberg war ein mutiger Mann, aber hier verließ ihn der Mut. Die Religion der Geister wehte ihn eiskalt an. Wildes Entsetzen packte ihn. Hut und Stock zurücklassend, stürzte er zur Tür hinaus, fiel mehr, als daß er ging, die Treppe hinunter und machte erst halt, als er das Leben der Straße sah. Als Frau Zwack zurückkam und die Mädchen nicht mehr vorfand, schimpfte sie nach ihrer Art wütend drauflos. Dann ging sie in die Kammer des Kranken und rief: "Herr Knote! Herr Knote!" Keine Antwort. "Mein Gott, er wird doch nicht tot sein? — Ja, tot!" Sie lief die Treppe hinunter, jagte über den Hof und rannte zwei Häuser weiter zu der Totenfrau. Alma verwitwete Schmalstroh war gerade beim Scheuern ihrer kleinen, engen Wohnung. Die Plätterin berichtete in fliegender Hast und bat sie, sofort mitzukommen. Die Totenfrau, in deren Gesicht all das Leid, das sie gesehen, wie mit einem Messer in Holz geschnitten, stand, trocknete sich an der abgelegten Packleinschürze die rissigen Hände ab, ging so, wie sie war, mit ihrer Nachbarin in das Sterbehause, trat an das Bett des Künstlers, bestätigte: tot und drückte ihm die Augen zu.

Helden und Heilige

Helden und Heilige Von Georg Grimme Letzter Einsatz Titel unserer Überschrift ist die

bekannteste Bezeichnung einer vielgelesenen Heiligenlegende unserer Tage. Der gewählte Titel und das gefundene Echo sagen es uns, daß hier die Stelle getroffen ist, wo der moderne Mensch zu unseren Heiligen kommt, nämlich über deren Heldenentum. In den ruhigen Zeiten des Friedens hätten wir fragen können: was ist Heldenentum? Die Kriegszeit gibt uns wieder die Antwort: Menschen, die sich ganz einsetzen, die ihr Leben dahingeben, damit andere leben können. Viel leicht ist es so, daß geruhsame, satten Zeiten ebensowenig vom Heldenentum begreifen, als sie miß verstehen, was Heiligkeit ist. Vielleicht waren wir noch alle zu gesichert, um innezuwerden, wie Heldenentum und Heiligkeit ihre gemeinsame Wurzel haben, wodurch sie Mut und Entscheidungskraft im Menschen herausfordern. Vielleicht sehen wir erst jetzt ein, wie unzu länglich und verkehrt es ist, rationale, bürgerliche Maßstäbe an die Heiligkeit anzulegen und Heldenentum von der Perspektive einer kleinen Landstadt und eines friedlichen Dorfes aus zu begreifen. Wie der Soldat trauert, wenn er sein Heldenentum nicht unter Beweis stellen kann, so gibt es im Christentum "nur eine Traurigkeit, nämlich daß wir keine Heiligen sind" (8. Bley). Zuerst das Herz Wir haben unsere Soldaten gefragt, was das Schwerste gewesen sei im Kugelregen, vor der Schlacht und vor der Spährupptätigkeit. Irgendwie ist es immer herauszuhören: das Schwerste war es, das eigene Herz zu besiegen. "Wenn wir aber erst das Herz gesetzt hatten" — so sagen sie —, "dann ging es leicht, dann hatten wir Mut, dann sahen wir allem ins Auge. Fe mehr unser Herz die Größe des Opfers sah, umso tapferer konnten wir sein". Also hat das kleine Menschenherz doch wohl etwas damit zu tun, ob jemand tapser und Held sein könne und — wie wir meinen — ob jemand ein Heiliger sein könne Es ist behauptet worden, daß alle

Heiligen, allesamt, wegen ihres Herzens heilig geworden sind und daß unter den Heiligentypen nie der kalte, geizige Typ zu finden sei. Helden und Heilige müssen sich ganz hingeben können, müssen sich verschwendend dahinschenken können, müssen ihr Ich vergessen haben, müssen ganz und immer bereit sein, dürfen "nicht mehr vom Leben erbitten und nichts verweigern", wie ein mal die letzte Heiligkeit des Herzens definiert worden ist. Erfolg oder Bereitschaft Was hat dich gehindert, ein Held zu sein, wann wolltest die Feigheit und Drückebergerei in dein Herz kommen, so haben wir weiter unsere Soldaten gefragt. "Dann wird es gefährlich", sagen sie, "wenn wir denken: es hat keins Zweck, ob du dich persönlich einsetzt oder nicht, auf dich kommt es nicht an". Heldentum zeigt sich nicht erst im Erfolg, Heldentum zeigt sich in der Bereitschaft. Ein Held ist man nicht nach dem Siege, sondern beim Einsatz. Held ist man geblieben, auch wenn das Gefecht nicht erfolgreich war. Ist es mit der Heiligkeit nicht ebenso? Kommt es da jemals auf den irdischen Erfolg an, ob es etwas einbringt, ob es sich lohnt, ob die Anerkennung der Mitmenschen folgt? Wie es eine Lästerung ist, Christus nach dem "Erfolg" seines Lebens zu beurteilen, so ist es eine Lästerung, einen Held nur nach seinem Siege zu proklamieren. Ebenso würde es eine Lästerung sein, wenn ein Heiliger ein anderes Lebensschicksal haben könnte als das Schicksal Christi. Das Geheimnisdunkel, das so viele Gestalten unseres katholischen Heiligenhimmels umgibt, ist schließlich nur die Wiederholung jenes Dunkels, das die Person Christi — in Sicht auf seinen Erfolg — selber einhüllt. Der letzte Erfolg ist immer Gottes, unser ist die ständige Bereitschaft. Helden sind immer da, weil die Pflicht ruft. Heilige sind immer da, weil Gott

ruft. Was aus mir selber dabei wird, steht nicht zur Debatte. Das Gesicht der Gemeinschaft. Einen wichtigen Beziehungspunkt können wir noch zwischen Helden und Heiligen feststellen: sie sind das Gesicht der Gemeinschaft. Unsere Helden sind das Gesicht der Nation. Alle sie, die Blut und Leben und das eigene Glück hingeben, damit das Volk leben kann, sie formen den Typ des deutschen Mannes. Von allen ihren Gestalten lesen wir es als die Summe ab: so ist der Mann unseres Volkes, so ernst, so gehorsam, so todesmutig, so kalt gegen jede Gefahr, so kameradschaftlich, so hilfsbereit. So gewinnen wir von den einzelnen Gestalten den Typ. Ist es mit unseren Heiligen nicht ähnlich? Wächst uns aus ihren zahlreichen Persönlichkeiten — wie original und originell sie auch oft sind — nicht der Typ heraus, von dem wir schließlich zu sagen gezwungen sind: Ist das nicht das Antlitz Christi? Sind sie nicht alle Lichtgestalten, in denen die Fülle Christi transparent wird, die besondere Brechung des unendlich einfachen Lichtes Christi. Die Verdeutlichung Christi, die "den, welcher der Herr ist in eine besondere menschliche Möglichkeit der Struktur, der Zeit, der Not, der Aufgabe übersetzt" (Guardini), in jede gute Möglichkeit des Menschlichen überhaupt. Das Antlitz der Nation wächst aus ihren Helden, das Antlitz Christi spiegelt sich in seinen Heiligen. Helden sind die Ehre einer Nation, die Heiligen sind die Glorie Christi. Nicht verkleinern Für das Himmelreich gilt dasselbe wie für ein irdisches Reich: wenn ein Volk seine Helden vergißt oder versucht sie zu verkleinern, statt sie zu ehren und ihnen zu danken, so verurteilt es sich selbst dazu, ein kleines Volk und feige zu werden. Heldentum nährt die Wehrkräfte des Volkes, Heiligkeit ruft die letzten Tiefen der Übernatur. Beide, Heldentum und Heiligkeit, sind ein lauter Protest gegen jede Phrase, materiellen

Sumpf und bürgerliche Satttheit, beide sind existentielle, gelebte Wahrheit. Beide sind ein Gleichnis des Höchsten, was es für ein Menschenherz geben kann: "sein Leben hinzugeben für seine Freunde". Beide zerschlagen unbarmherzig eine Lebensschau nachgeredeter, großspuriger Worte, aber beide helfen, die Artikel von der Gemeinschaft neu zu buchstabieren, die Gemeinschaft des Blutes und die Gemeinschaft der Heiligen. Der Name verpflichtet Alexander der Große traf einst in seinem Heer einen Soldaten, der auch den Namen Mexander trug, aber nichts weniger als tapfer war. Ernstes Tones sprach er zu ihm: "Entweder ändere deinen Namen oder handle nach diesem!" — Wir tragen den Namen Christ. Wir wollen dessen würdig handeln, dessen Namen wir tragen!

+ SCHRIFTWORTE FÜR DIE ZEIT
Brüder! Wenn wir im Lotste " _ leben, laßt uns auch im 20. Jhdte wandeln! Laßt uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander herausfordern, einander beneiden. Brüder! Wenn auch einer von irgendeinem Fehler überrascht wird, so unterweist ihn als geistig Gesinnte im Geiste der Sanftmut. Hab acht auf dich selbst, damit nicht auch du versucht werdest und fallest! Einer trage des andern Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn einer sich einbildet, etwas zu sein, da er doch nichts ist, betrügt er sich selbst. Ein jeder prüfe sein eigenes Tun; dann mag er sich bei sich selber rühmen, nicht vor einem andern. Denn jeder hat seine eigene Last zu tragen . . . Tauschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer im Fleische sät, wird vom Fleische Verderben ernten; wer aber im Geiste sät, wird vom Geiste ewiges Leben ernten. So laßt uns denn Gutes tun und nicht ermüden; zu seiner Zeit dann werden wir ernten, wenn wir nicht

nachlassen. Solange wir noch Zeit haben, laßt uns allen Gutes tun, vorzüglich aber den Glaubensgenossen. (Paulusbrief an die Galater 5, 25 ff.)

Im Bereiche der Weltkirche

Im Bereiche der Weltkirche Feier der hl. Messe am Abend. In der amerikanischen Zeitschrift "Commonwealth" bespricht Pater Gerald Ellard die Möglichkeit, daß die "Abendmesse" im Leben der Katholiken des 20. Jahrhunderts noch einmal etwas ganz Gewöhnliches werden könnte. Er bezeichnet den nur unklar ausgesprochenen Wunsch nach Wie derherstellung der Abendmesse als Pastorelle Notwendigkeit des modernen Lebens. Seelsorger, die ihr Amt den Bedürfnissen unseres Zeitalters anzupassen versuchten, betrachteten die Messe am Abend als eine ideale Lösung vieler „moderner Probleme. Viele Christen, die im tätigen Berufsleben stehen, finden am Morgen überhaupt nicht oder nur sehr schwer Zeit, einer hl. Messe beizuwohnen. Am Abend dagegen nach Arbeitsschluß wären sie dazu viel eher in der Lage. Abendliche Feierstunden und Andachten, die sich großer Beliebtheit beim katholischen Volk erfreuen — man denke nur an die Mai andachten! —, würden wefenlich gewinnen, wenn in ihren Mittelpunkt die Feier des hl. Meßopfers gestellt werden könnte. Im Abend ist der Mensch vielfach in besserer Stimmung als am Morgen. Zum Schluß betont P. Ellard noch, wenn die Kirche durch die Abendmesse den Bedürfnissen unserer Lebensweise entgegenzukommen für angebracht erachten sollte, so könnte man auch von dieser Erlaubnis sagen, was Erzbischof Glennon von der gesamten liturgischen Bewegung sagt, daß sie zum größten Teil eine Wiederherstellung nicht eine Neuerung sei; denn die Einsetzung

des hl. Meßopfers durch Christus erfolgte nicht am Morgen, sondern im Saale beim Abendmahl. Die Fuldaer Bischofskonferenz, zu der alle Bischöfe Großdeutschlands eingeladen sind, findet Heuer vom 19.—23. August statt. An Verhandlungsgegenständen fehlt es nicht; man denke nur an die Fragen der Seelsorge während der Kriegszeit, an die Seelsorge der Rückgeführten, an die durch die Ereignisse der letzten Zeit notwendigen gewordenen Veränderungen in der kirchlichen Einteilung des großdeutschen Gebietes usw. Ausfendung in die Mission. Eine Anzahl junger Missionäre aus der Stehler Gesellschaft des Göttlichen Wortes erhielt am 14. Juli in Hangelar bei Bonn durch Weihbischof Stockums von Köln das Missionskreuz und damit die kirchliche Sendung in das Arbeitsfeld der Mission, »tm nicht nur Apostel des Herrn, sondern auch Zeugen deutscher Art zu sein, wohin immer der Ruf Gottes sie führt. Das war die erste Feier dieser Art, welche die Stehler Missionsgesellschaft auf deutschem Boden veranstaltete. Die Miva im Krieg. Auch im Krieg kann die Miva wieder sehr bemerkenswerte Leistungen ausweisen. Nach Ausfall der überseeischen Missionsgebiete hat sie ihre Verkehrsmittel der Rückgeführten- und Wehrmachtsseelsorge zugeführt: 4 Autos, 5 schwere, 24 leichte Motorräder und 323 Fahrräder. Dazu kommen noch erhebliche Beträge für die Missionslandsdeutschen-Seelsorge auf dem Balkan und in Südamerika. Die Rückgewinnung der hl. Stätten Palästinas. In einem vielbeachteten Artikel der Zeitschrift "Italia e Jede" werden der Klerus und das Volk Italiens aufgefordert, von Gott den der italienischen Waffen und damit die Rückgewinnung der hl. Stätten Palästinas und ihre Befreiung von der Vorherrschaft des Judentums und des Freimaurertums zu erleben. Ähnlich betont der Bischof von Foggia in einem Hirtenbrief, diesen

Stützen des Lebens und Leiden- Jesu werde nur dann gebührende Verehrung zuteil wenn über ihnen das Banner des katholischen und faschistischen Italiens wehe. Sonntagsruhe in Spanien. Die Regierung Francos bereitet ein Gesetz vor, durch das die bisher in Spanien recht vernachlässigte Sonntagsruhe durchgeführt und die religiöse Heiligung des Sonntags sichergestellt werden soll, II. a. soll vorgeschrieben werden, daß in den ' —* ^"nutag arbeiten müssen, den Angestellten Gelegenheit zum Besuch der hl. Messe zu geben ist, ohne daß eine Lohnkürzung eintreten ars. (Frankfurter Katholische Kirchenzeitung). Befreite deutsche Geistliche. Wie wir dem St. Konradsblatt entnehmen, sind vier Konstanzer Geistliche, die anfangs August 1939 aus einer Ferienfahrt durch Frankreich begriffen waren und damals festgehalten wurden, nunmehr alle in der Heimat angekommen. Drei von ihnen waren von der Vorhut einer deutschen Panzerdivision in Freiheit gesetzt worden. Rückgabe der Kartause von Grenoble. Die Regierung von Marschall Petain hat nach 37jähriger Verbannung die Mönche der berühmten Kartause bei Grenoble mit ihren Ordensobern wieder zurückberufen und in ihr altes Kloster, das seit 40 Jahren durch Enteignung Staatseigentum geworden war, eingesetzt. Die Kartäusermönche hatten sich seit ihrer Verbannung aus Frankreich 1903 in Tarragona niedergelassen und waren bei Beginn der kommunistischen Revolution in Spanien 1936 nach Italien übergesiedelt. Ihr Kloster bei Grenoble wurde 1084 von den Benediktinern gegründet, ging aber später an die vom hl. Bruno von Köln gestifteten Kartäuser über. Originelle Gedenkmarke. Zum 100jährigen Bestehen der italienischen Eisenbahn wird eine Serie von Gedenkmarken herausgegeben. Auf einer derselben wird der päpstliche

Hofzug dar gestellt, mit dem Pius IX. die erste Eisenbahnstrecke im damaligen Kirchenstaat, die von Rom nach Castelgandolfo, am 6. Oktober 1859 eröffnet hat. Welchen Schaden das Schwätzen in der Kirche bringt.' Auf einer Tafel in einer Tiroler Kirche ist diese Frage so beantwortet: 1. Man nimmt Gott die Ehre, 2. den Engeln die Freude, 3. den armen Seelen die Hilfe, 4. dem Nebenmenschen die Andacht, 5. sich selbst die Gnade Gottes, Freiherr von Stein faßte sein Glaubensbekenntnis in nachstehende Worte: "Nur der Glaube, daß Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, daß wir durch ihn mit Gott versöhnt sind, daß wie ein Tropfen sich im Meer, ein Funke sich in den Flammen verliert, so unser irdisches Verlangen auch in der Liebe verliere, die wir dem Ewigen widmen, nur dieser Glaube vermag im Leben zu heilen, im Tode zu beruhigen und zu stärken!" * Liturgisch-eucharistisches Christentum ist unmöglich ohne die christliche Bewältigung des Alltags, ohne die christliche Bewährung im täglichen Leben. Dr. Josef Nielen "Aus der Fülle Christi". Wer mit (Bott vereint ist/ ist nicht allein Ein Missionar erzählt folgende wahre Geschichte: Es war auf einer kleinen Insel im Weltmeer. Da landete eines Abends ein Schifflein. Ein Mann stieg aus. Der schien großes Leid zu haben. Man sah es ihm an. Der Mann ging zur Hütte des Missionars. Dieser nahm ihn liebevoll auf. Da erzählte dieser Mann: "Ich fuhr mit meinem Schifflein und hatte meine Frau und 6 Kinder bei mir. Da brach plötzlich ein fürchterlicher Sturm los, riss die Barke um und meine Frau und sechs Kinder sind ertrunken. Ich bin allein gerettet worden. Jetzt bin ich allein in der Welt. Ich kann fast nicht mehr weiterleben. Da dachte ich an die heilige Kommunion. Ich glaube, wenn ich die heilige Kommunion wieder einmal recht andächtig empfangen habe, dann kann ich mein Kreuz leichter tragen. Vater, sei so gut, und gib mir

morgen bei der heiligen Messe die heilige Kommunion! Schni, ich bin 300 Kilometer weit gefahren, um der heiligen Messe wieder einmal beiwohnen zu können." — Der Mann empfing die heilige Kommunion mit großer Andacht. Dann sagte er: "Jetzt habe ich wieder die Kraft, die ich brauche. Nun bin ich nicht mehr allein." Kleine kirchliche Nachrichten Der Neupriester Fillcorn aus der Diözese Bamberg verstarb auf der Fahrt zur Primiz in seiner Heimat am Herzschlag. — Ein im Juli 1920 aus der Kapelle auf der Milseburg (Rhön) geraubter Kelch wurde jetzt nach 20 Jahren von Mädchen unter einem Haufen Tannzapfen im Walde bei Marbach aufgefunden. Der Einbrecher war damals gefaßt worden, laute sich aber vor Ablegung eines Geständnisses im Gefängnis erhängt. — Die katholische Ordensschwester Maria Susann von der Gesellschaft Maria, die seit Jahren in der Leprakolonie aus den Fidschi-Inseln arbeitet, hat ein neues Lepra-Serum entdeckt, das nach erfolgter Einspritzung sofortige Schmerzlinderung bewirkt. — Seinen 70. Geburtstag beging kürzlich der bekannte Volkskundler Pfarrer Josef Weigert, der sich große Verdienste um die Dorfkultur und die Schaffung eines religiös und sittlich hochstehenden Bauerntums erwarb. — Der Erzbischof von Paris Kardinal Suhard teilt in einem Hirtenbrief mit, daß sein Antrag, mit den Insassen der Kriegsgefangenenlager zum Zwecke der seelsorgerlichen und karitativen Hilfe in Verbindung treten zu dürfen, von den deutschen Besatzungsbehörden bereitwillig genehmigt wurde. — In den endlosen Untergeschossen des berühmten Alkazar wurde in Erinnerung an die unsterblichen Heldentaten der hier ringschlossenen Freiheitskämpfer aus einem Feldaltar das hl. Opfer in Anwesenheit von 4000 Personen geseiert. — Die Stehler Genossenschaft vom Göttlichen Wort hat bis jetzt 11 Angehörige aus dem

Schlachtfeld reformiert. — Das größte katholische Land mit 45 von 47 Millionen Einwohnern ist heute Brasilien. Vordem war es Italien. Kriegshilfswerk für 6 neue VAK Schöner und besser als mit Worten können wir unseren tapferen Soldaten unseren Dank bezeugen durch die Tat. Darum spenden wir gerne und wiederholt unser Opfer für das Kriegshilfswerk des Deutschen Rote-Kreuzes!

"Kamerad, war du nicht hast, das will auch ich nicht haben!"

"Kamerad, war du nicht hast, das will auch ich nicht haben!" Dieses Wort des Dichters und Soldaten Heinrich Lersch von der Frontkameradschaft soll sich auch an jedem von uns in der Heimatfront bewahren. Hast du zum Beispiel dann und wann beim Mittags- oder Abendessen nicht gerade deine Leibspeise, sondern mußt mit etwas anderem vorlieb nehmen, so murre nicht! Denke an die Entbehrungen unserer Soldaten und sage: "Kamerad, was du nicht hast, das will auch ich nicht haben!" Oder du erinnerst dich in dieser schönen Sommerszeit wehmütig deiner früheren Sonntagsausflüge und Ferienreisen, die dir jetzt nicht mehr so möglich sind. Aber hätten nicht Millionen junger Männer im Front- oder Arbeitsdienst und all die Mädchen und Frauen, die sich in den Dienst der Kriegsbereitschaft gestellt haben, das gleiche Anrecht wie du? "Kamerad, Kameradin, was du nicht hast, das will auch ich nicht haben!" Du würdest dir normalerweise jetzt vielleicht einen neuen Anzug, einen Hut modernster Fassung, ein Paar elegante Schuhe anschaffen, aber das geht nun leider nicht. Doch du bist nicht allein in dieser Lage: Zehntausende von Männern und Frauen, die zuvor viel auf gute Kleidung gegeben haben, tragen heute in vaterländischem Stolz ihre älteren Kleider ab und gedenken dabei der Soldaten, die seit Monaten das schlichte Feld-

grau, den harten Stahchelm und massive Kom mißstiefel tragen. Kamerad, was du nicht hast, das tvill auch ich nicht haben!" Solche Gesin nung macht dich froh. Alfons Heilmann.

Kath. Bistumsleben

Kath. Bistumsleben Der große Frauentag in Altötting. Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß es Heuer am Gnadenort stiller ist als in anderen Jahren, da die großen Massenpilgerzüge ausbleiben. Reges Leben brachte dem Wallfahrtsort jedoch das Fest Mariä Himmelfahrt. Eine ansehnliche Zahl von Einzelpilgern fand sich ein, um den Freudentag der Gottes mutter bei ihrem Heiligtum zu begehen. Dazu haben die Altöttinger selbst das Fest als "ihren" Wallfahrtstag betrachtet, ist es ja das Patrozi nium von Gnadenkapelle und Stiftskirche. So war die Beteiligung an den Feiern gerade von Seite der Einheimischen erfreulich groß. Drei Bischöfe waren in diesen Tagen in Altötting anwesend. Bischof Dr. Kumpfmüller von Augsburg mußte allerdings am Vortag von Maria Himmelfahrt schon in seine Bischofsstadt abreisen. Diözesanbischof Simon Konrad hielt am Vorabend in Begleitung des Hr. Weihbischofs Dr. Kolb von Bamberg die herkömmliche Lichterprozession, die wegen der Verdunklungsvorschriften etwas kürzer und ohne Beleuchtung der Häuser, aber trotzdem nicht weniger innig und erbaulich abgehalten wurde. Anschließend an die Prozession sprach der Oberhirte beim Gnadenbild, das auf einen Altar vor die Gnadenkapelle gebracht worden war, zu den Hunderten von Marienkindern über die Auszeich nung der himmlischen Mutter und unsere Mariennachfolge. Nachdem dann auf Vorschlag des bischöflichen Redners gemeinsam 3 Vaterunser für Kirche und Vaterland, für unsere Soldaten und für alle um ihren Glauben Ringenden ge betet waren,

schloß der Segen mit dem Gnadenbild die Abendfeier. Am Himmelfahrtsfest übertrug der Diözesanbischof in feierlicher Prozession das Gnadenbild in die Basilika. Dort fand vor gefülltem Gotteshaus Festpredigt und Pontifikalamt statt. Eine Pontifikalvesper in der Stiftskirche am Nachmittag bildete den Ausklang. Priestertod. Wiederum hat ein plötzlicher Tod dem Bistum einen priesterlichen Mitarbeiter entrissen. Am 14. August früh morgens wurde Pfarrer Matthäus Baier von Reutern tödlich vom Schlage getroffen und in sterbendem Zu stand aufgefunden. Er stand erst im 57. Lebens jahre. Von seinen 32 Priesterjahren hat er fünf Jahre als Kooperator von St. Oswald, 2 Jahre als Expositus von Finsterau, über 11 Jahre als Expositus und Pfarrer in Willing und mehr als 13 Jahre als Pfarrer von Reu tern in treuer Seelsorgsarbeit verwendet; freilich war er in den letzten Jahren schon vielfach durch Krankheit daran behindert. Bei den Mit brüdern und beim Volk war er gleich beliebt wegen seines biedereren Wesens und seines praktischen Sinnes. Am Samstag, den 17. August, wurde er in dem Friedhof seiner Heimat Straßkirchen unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. R. I. P. In Kürze berichtet. Im Anbetungskloster Neustift bei Ortenburg nahm Dompropst Dr. Riemer am 13. 8. die ewige Profeß von 11 Schwestern und die einfache Profeß von 2 Schwestern entgegen. — Am Sonntag, den 18. August, erhielt durch ebenden selben der neue Friedhof der Expositur Böhm zwiesel unter großer Anteilnahme der Expositurgemeinde seine kirchliche Weihe. Das Christentum und das Diesseits Wie die christliche Lehre das Diesseits sieht und ihm gerecht wird, darüber schrieb einmal der Dichter Richard Kralik folgendes: "Der Christ verwendet seine Kräfte auf Welt und Leben, weil er ja nur durch entsprechende Arbeit im

Diesseits das höhere Jenseits eringen kann. Das Christentum verlegt durchaus den Schwerpunkt aller Tätigkeit ins Diesseits. Nur im Diesseits kann man sich Verdienste sammeln. Nach den: Tod ist es zu spät, vor der Geburt ist es zu früh. Nach wahrer Lehre und Offenbarung ist diese Schöpfung der allein gültige Schauplatz, darauf sich der Mensch be währen kann oder nicht! Niemand darf sich nach unserer Lehre aus dieser realen Welt hin ausstehlen, niemand darf sich um diese irdischen Aufgaben herumdrücken. So wird das Christentum vollkommen der Diesseitigkeit gerecht, es stellt nur dem diesseitigen Streben die allseitigsten Aufgaben, es verwehrt maßlose widervernünftige Einseitigkeiten dieses an sich berechtigten Strebens. Es erklärt und begrün det, daß es eben nicht nur allein auf Kapital, auf Grund und Boden, auf Geld, Industrie, Erfindung und Erwerb, sondern auch auf Kul tur, auf Geist, auf Sittlichkeit, auf Religion ankommt." Kein deutsches Geschlecht vor uns hat sich vom Ewigen her dermaßen aufgefordert gesehen, seiner Dankespflicht bewußt zu werden, wie das unsrige. Denn nie in der Geschichte ist einem Volke von oben so viel Hilfe und Segen zuteil geworden wie uns in den vergangenen Monaten. Das hätte wahrhaft kein deutscher Christenmensch sein können, der nach diesen Erlebnissen nicht sein Herz voll heißen Dankes zu Gott emporgehoben und dem Lenker aller Dinge und Schicksale aus tiefster Seele ein inni ges Dankesopfer dargebracht hätte. W. K. * Wagner, der große Komponist, hat sich in seinen Schriften auch mit religiösen Fragen beschäftigt, so sagt er u. a.: "Ich finde in der christlichen Religion die Anlage zu dem Höch sten und Edelsten. Der Gründer der christlichen Religion war nicht nur weise, sondern göttlich. Erlösung hoffen, heißt mit ihm Vereinigung suchen!" Personalnachrichten Verliehen

wurde ab 1. September die Pfarrei Untermittlerndorf dem Verweser Wilhelm Rammel dortselbst. — Anweisung erhielten ab 13. Aug. Salvatorianerpater Pirminius Hofer von Griesbach als hauptamtlicher Verweser der Pfarrei Reutern, Pfarrer Franz Eckmiller von Schöfweg als nebenamtl. Verweser der Pfarrei Rogglfing, der 1. Stadtpfarrkooperator Joseph Wagner von Pfarrkirchen als nebenamtlicher Verweser der Pfarrei Schöfweg, der 1. Kooperator Anton Lideck von Wegscheid als 2. Koop. in Tittling, der 2. Koop. Joseph Ständler von Wegscheid als 1. Koop. dortselbst, und der Aus­hilfspriester Joseph Schmalhofer in Wegscheid als 2. Koop. dortselbst. — Angenommen wurde die freie Resignation des Pfarrers Sebastian Aumayer auf die Pfarrei Thanndorf ab 1. 9. unter Anerkennung seiner Dienstleistung und mit dem Vorbehalt seiner Wiederverwendung in der Seelsorge bei Besserung der Gesundheit. Ewige Anbetung 25. 8. Sonnen, 26. 8. Altötting (Kreszentiaheim), 27. 8. Jägerwirt, 28. 8. Halbmeile, 29. 8. Wurmannsquick, 30. 8. Keilberg, 31. 8. Altötting (Pfarrkirche). Geheiligte Woche des Christen 25. August Fünfzehnter Sonntag nach Pfingst. Gl., Kr., 2. Geb. hl. König Ludwig, 3. Fürbitte der Heiligen, Dreifaltigkeitspräf., sonntagevangel. von der Auferweckung des Jünglings von Naim. Wie ihn so erweckt der Heiland tätig so und so viele Menschen zum geistigen Leben und schenkt sie der Kirche wieder, die wie eine zärtliche Mutter ihren geistigen Tod beweinte. — Do. 29. 8. Enthauptung Johannes des Täufers.

Fünfzigjahrfeier auf Mariahilf ob Passau

Fünfzigjahrfeier auf Mariahilf ob Passau Das 50jährige Wirken der Kapuzinerpatres auf dem Mariahilfberg ob Passau wurde vom 12. bis 15. August in erhebenden

religiösen Feiern begangen. Mehrere Abendvorträge, gehalten von den ehemaligen Vorstehern des Klosters P. Edmund, P. Tuto und P. Pirmian, beschäftigten sich mit der Berechtigung der Marienverehrung und der Geschichte der Marienverehrung auf Mariahilf und dienten so der näheren Vorbereitung des Jubelfestes. Sowohl an diesen Abenden wie auch an den Gedenkgottesdiensten für die verstorbenen Patres und Brüder und Mitglieder der Mariahilfbruderschaft beteiligten sich schon viele Gläubige. Ein gewaltiger Andrang aber herrschte namentlich auch von Wallfahrern der Umgebung beim Festgottesdienst an Maria Himmelfahrt, den Dompropst Dr. Riemer im geräumigen Klosterhof zelebrierte. In seiner vorausgehenden Festpredigt sprach der Prälat von der Notwendigkeit der katholischen Orden und der rechten Einstellung des Katholiken zum Ordensleben. Bei der nachmittägigen Feier, die hauptsächlich den auswärtigen Pilgern galt, verbreitete sich Hochschulprofessor Dr. Freundorfer in beredten Ausführungen über das Thema: Maria und Franziskus. Die beliebte Wallfahrtsstiege, die zum heiligen Berg hinaufführt, war den ganzen Tag über von frommen Betern belagert. Eine große Schar von Gläubigen aus der Stadtpfarrei St. Paul betete unter Führung von Stadtpfarrer Straubinger zur abendlichen Schlußfeier die Stiege hinauf. Zur Abschlußfeier war auch vormittags Bischof Simon Konrad, der in Altötting weilte, gekommen. Eingangs sprach der zeitige Guardian P. Bernhard ein inniges Dankwort des Ordens an den Herrgott und die Gottesmutter, an den Oberhirten und das gläubige Volk für alles, was in 50 Jahren an Güte und Liebe, an Treue und Glaube geschenkt wurde. Die vielen Hunderte von Teilnehmern ordneten sich dann zur Lichterprozession durch den Klosterhof, nach deren Abschluß der Oberhirte das Wort ergriff. Er

dankte in herzlicher Weise den Söhnen des hl. Franziskus für ihr nunmehr 50jähriges unermüdliches Wirken an der zweitgrößten Wallfahrtsstätte des Bistums, bat sie auch weiterhin treue Wächter des Heiligtums und unsere ständigen Vertreter im Gebete bei der Gnadenmutter zu sein. Die Gläubigen forderte der Bischof auf, in dem Eifer, der sich seit einem Jahr im Besuch der monatlichen Wallfahrtstage gezeigt habe, nicht zu erlahmen, sondern auch weiterhin in allen Anliegen und Nöten der Zeit gerne und oft auf den heiligen Berg zu pilgern und durch ein vorbildliches religiöses Leben dazu beizutragen, daß Passau eine christliche Stadt bleibe. Der Segen mit dem Allerheiligsten war die Bekräftigung dieser bischöflichen Mahnungen und der krönende Abschluß des Festtages.